

# Glocken läuten im Sinfoniekonzert

Die Düsseldorfer Symphoniker traten in der Tonhalle in Großbesetzung an.

VON ARMIN KAUMANN

Klar, wenn man schon ein Sinfoniekonzert zum Thema Glocken macht, hat das erste Wort ein Schlagzeuger. Die beiden gezielten Hiebe auf die Röhrenglocke eröffnen so das zweite „Sternzeichen“ der Saison in der länderspielbedingt lückenhaft besetzten Tonhalle. Die Düsseldorfer Symphoniker sind in Großbesetzung angetreten: Harfe, Celesta, Stabspiele, Tamtam und eigens gemietete Schiffsglocken, die aber erst im zweiten Teil des Abends zum Einsatz kommen.

Am Pult waltet hünenhaft der Finne Ari Rasilainen über ein imposantes Stück Filmmusik, das der amerikanische Hollywood-Spezialist Victor Young am Ende des Zweiten Weltkriegs zum Klassiker „Wem die Stunde schlägt“ komponierte. Wow, welch ein Klangrausch, welch un-

komplizierte Bauch-Musik. Den Schlussakkord füllt Young mit so vielen Färbetönen, dass man beseelt in Applaus verfällt.

Sodann die virtuose Erscheinungsform von Glockenmusik: Paganinis „La Campanella“. Da gibt es das Glöckchen erst im finalen Rondo (vom Metallophon), quasi als Refrain. Dazu jedoch Paganinis zirkusreife Kunststücke an der Geige, die hier Matthew Trusler nach allen Regeln der Kunst bedient.

Wären da nicht einige schon beinahe lasziv schmierige Lagenwechsel in den wenigen kantablen Passagen, man dürfte restlos begeistert sein von so viel schwindelfrei vorgetragener Kunstfertigkeit mit Bogen und Pranke. Dem Drahtseilakt folgte als Zugabe Bach, ein gänsehautreif tiefer Blick in den unendlichen Kosmos des Barockmeisters.

Nach der Pause dann Musik im Cinemascope-Format: „Die Glocken“, ein riesiges Tamtam für Soli, Chor und Orchester von Rachmaninow. Vier Sätze mit massenhaft russischem Text auf ein Gedicht von Poe, das die Phasen eines Menschenlebens poetisiert. Der Musikverein klangmalt in allen Schattierungen und nach Kräften, rauschhaft im dramatischen Feuer-Satz. Als Solisten sind, satzweise getrennt, sämtlich Könnern aufgeboten: Tenor Mika Pohjonen haben wir noch vom Neujahrskonzert in bester Erinnerung, hier brilliert er mit machtvollem Schmelz; die Sopranistin Victoria Safronova singt äußerst delikate um Hochzeitsglocken herum; und dem Bariton Dmitry Lavrov bleibt der Totentanz. Am Ende wird Rachmaninow ganz weich und schwelgt in schönstem Dur. Zu schön, um wahr zu sein.